

## **Das Gleichnis von den Talenten – 18. November 2017**

*Evangelium: Matthäus 25,14-30 (Das Gleichnis von den Talenten)*

„Evangelium unseres Herrn Jesus Christus“, so heißt es am Ende des Evangeliums. Und die Gemeinde antwortet: „Lob sei dir, Christus!“ Evangelium, das meint: frohe Botschaft, gute Nachricht. „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“. Das sagt sich so leicht. Doch an manchen Sonntagen passt dieser Slogan so gar nicht. Da möchte einem der Ruf im Hals stecken bleiben – wenn es am Ende heißt: „Werft diesen nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ist das heutige Evangelium eine Ermutigung, eine gute Nachricht? Oder löst es Beklemmungen aus? Oder beides?

Da ist von Angst und Scheitern, von Ausrede und Versagen die Rede. Aber eben auch von Vertrauen und Tatkraft, von Chancen und Erfolg.

Beides liegt oft so nahe beieinander. Wie im richtigen Leben, so auch für Gott. Denn wenn wir von Gott sprechen, dann sprechen wir automatisch vom richtigen Leben.

Angst und Vertrauen, Ausrede und Tatkraft sind manchmal die zwei Seiten derselben Medaille, sozusagen derselben Talentmünze.

Vor einigen Jahren lief im Fernsehen die Serie „Deutschland sucht das Supertalent!“ Mit einem besonderen „Talent“ kann man die anderen beeindrucken. Wer talentiert ist, sollte daraus etwas machen. Manche Eltern überschlagen sich fast, wenn es um die wirkliche und angebliche Begabung des Kindes geht. Die muss man fördern, damit man davon profitiert, dass man die anderen hinter sich lässt! – Und das ist ja zunächst einmal richtig, dass ein Mensch eine Chance erhält, um eine Begabung, ein Talent zu entwickeln.

Wenn wir an diesem Wochenende den Volkstrauertag begehen, dann stehen uns die Gräber und damit die Leben von Millionen jungen Menschen vor Augen, die eben nicht ihr Leben entfalten durften.

Es ist richtig, wenn Talente sich entfalten dürfen! Nichts anderes tut ja auch der Herr mit seinen Dienern im heutigen Evangelium. Aber dass man Talente einsetzt und einbringt – *für andere und für die Allgemeinheit* (wie im heutigen Evangelium) –, das ist heute allerdings *nicht* mehr ganz selbstverständlich!

Das Gleichnis von den Talenten ist mit Blick auf das *Reich Gottes* gemeint. – „Reich Gottes“ meint nicht den Sankt Nimmerleinstag oder ein Wolkenkuckucksheim. Sondern „Reich Gottes“ meint: Gottes Sphäre hier und jetzt! Und die entsprechenden „Talente“ sind unsere ganz konkreten Möglichkeiten, dass Gottes Reich Gestalt annimmt. Jeder hat Möglichkeiten, auch der dritte Diener. – Dessen Tragik ist *nicht*, dass er das kleinste Talent bekommen hat. Sondern: dass er resigniert, obwohl doch seine Verantwortung relativ gering war. Er traut sich nichts zu; er fühlt sich der Lage nicht gewachsen. Das allein ist nicht das Schlimmste. *Das* tadelt der Herr auch nicht. Sondern die totale Resignation; dass er sich vergräbt in die totale Passivität.

Das ist manchmal eine verbreitete Haltung auch unter uns Gläubigen: „Das bringt doch alles nichts. Was kann ich schon ausrichten?“ Wenn es um Ausrede und Schuldzuweisungen geht – dann sind wir oft sehr talentiert! Da flüchtet man in die Bequemlichkeit, statt mitzutun in der Kirche, aber auch außerhalb. Wie viele Christen leben im Bunker? Oder sie leben und überleben im Fernsehsessel oder vor dem Smartphone – und wissen gar nicht, dass sie im Bunker leben!

Einer, der nicht im Bunker blieb oder sich dahin verkroch war Clemens August von Galen. Gestern, am 17. November, war es 80 Jahre her, dass Galen meine Heimatstadt Vreden besuchte und dort – am 17. November 1937 – predigte. Es sagte damals:

*Heute wagt man es zu sagen und zu schreiben: Wer als Deutscher dem angeblich artfremden Christenglauben, dem Glauben der römischen Kirche anhängt, der handelt gegen deutsche Art, der über Verrat am deutschen Blut. Wer zu Gott betet: „Vergib uns unsere Schuld, führe uns nicht in Versuchung zur Sünde, erlöse und von dem Übel“, der verleugnet das rassische Erbgut seiner deutschen Ahnen, die Schuld und Sünde, und Vergebung und Erlösung nicht kannten!*

*Wahrhaftig, meine Christen, ein heiliger Zorn erfüllt mich, ein heiliger Zorn muss jeden von euch, muss jeden ehrliebenden deutschen Mann erfüllen, wenn er Tag für Tag solche Beschimpfungen und Schmähungen seiner Väter und seiner Vorfahren lesen und über sich ergehen lassen muss!*

*Und wenn wir es nicht hindern und jene Lästerungen nicht zum Schweigen bringen können, dann soll es doch einmal offen gesagt sein: eine so genannte Weltanschauung, die uns zu Lästerern und Verächtern unserer deutschen Vorfahren, unserer Eltern und Vorfahren machen würde, die uns zu dem Bekenntnis nötigen wollte, dass unsere Vorfahren deutsche Art verraten, deutsches Blut verleugnet haben (als sie Christen wurden und als Christen lebten; Anm.) – eine solche Weltanschauung lehnen wir ab. Wenn das nationalsozialistische Weltanschauung ist, dann lehnen wir die nationalsozialistische Weltanschauung ab.*

Das, was damals die Nazis als „artfremd“ diffamierten, wird heute unter anderen Schlagworten ins Lächerliche gezogen, als nicht mehr zeitgemäß: dass ich nicht zuerst nach dem Applaus der Menschen fragen soll, sondern dass ich mich vergewissern muss, ob ich vielleicht *vor Gott* hinter meinen Möglichkeiten zurückbleibe. Das gilt vielen Menschen heute als absurd, dass der Mensch sein Leben, seine Möglichkeiten vor Gott *verantworten* muss; „Verantworten“ meint ja wörtlich: Ich gebe „Antwort“ auf Gottes Anspruch und Zuspruch.

... und sei dies auch noch zaghafte und bescheiden.

Galen wurde damals die laute Stimme des Protestes, die weithin zur Kenntnis genommen wurde. Umso bemerkenswerter ist – und deshalb erzähle ich das hier – dass Galen selbst das Reden nie als seine Stärke empfand. Er war bekanntermaßen ein schwacher Redner, hat kein großes rhetorisches Talent.

Und noch etwas ist belegt: Auch Galen hatte bekanntermaßen große Angst. Aber er stellte sich dennoch der Herausforderung. Und so wirkt der Heilige Geist: Wo man sich nichts auf eine Begabung einbildet und sich sogar nur wenig zutraut, da ist Raum, dass sich der Geist unserer Schwachheit annimmt.

Eine andere große Glaubenszeugin des 20. Jahrhunderts, Mutter Teresa, sagte einmal: „Gott fragt nicht, was du geleistet hast, sondern wie viel Liebe du investiert hast. Er fragt nicht, wie erfolgreich du warst, sondern wie treu du gewesen bist.“

Amen.